

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 19

Artikel: Tagebuchblatt

Autor: Schibli, Emil

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

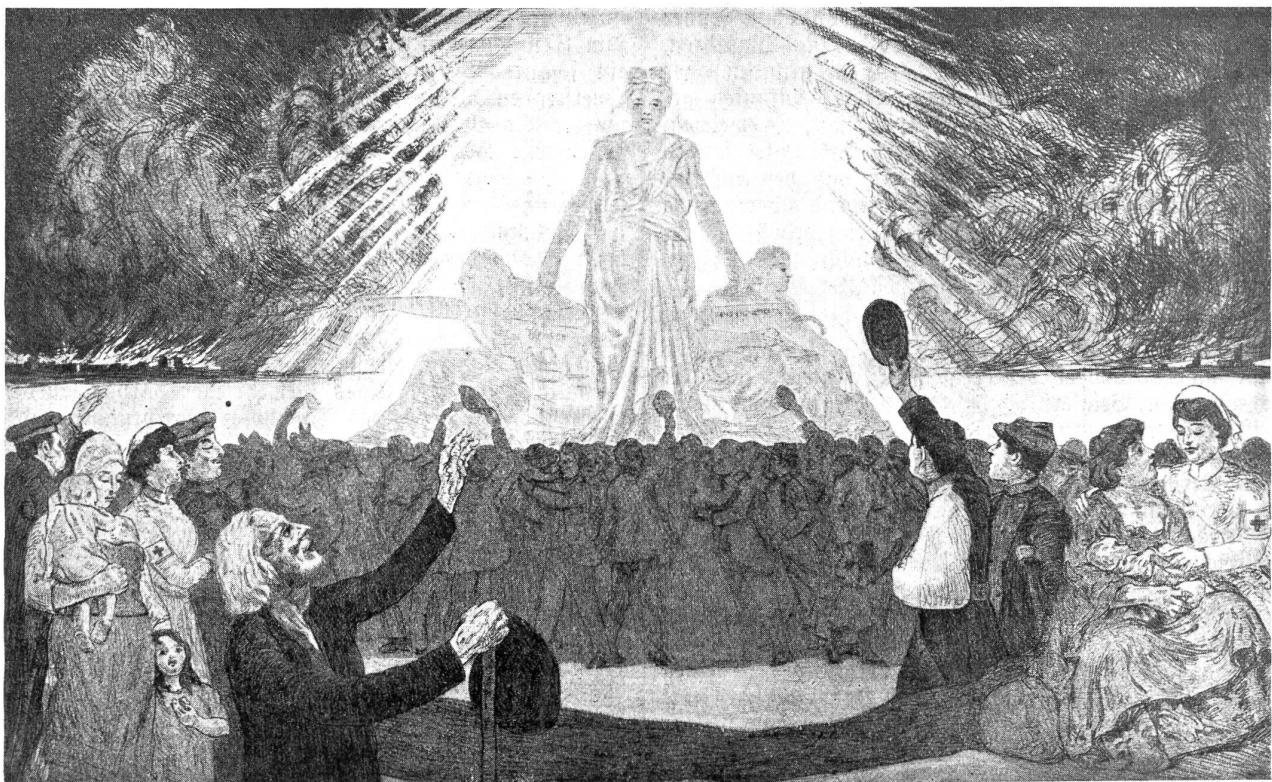
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gastfreundschaft der Schweiz 1914—15. Nach einer Radierung von Jos. Süglister. (Siehe Kunstdnotiz im zweiten Blatt).

die Besetzung Belgiens. Im ganzen genommen nimmt der Belgier diese nicht so schwer auf. Warum? Erstens hat der Belgier und namentlich derjenige der Metropole und von diesen auch wieder mehr die Wallonen ein leichtes Gemüt, das dem südlichen Typus nahe kommt. Zweitens aber, und das ist der Hauptgrund, hegt jeder Belgier die Hoffnung, daß in ganz kurzer Zeit seine Befreiung kommen wird. Er erzählt mit erregtem Gesichtsausdruck, daß bald die Stunde der Vergeltung schlagen wird. Sollte diese wirklich einmal eintreffen, dann wird sie meines Erachtens furchtbar sein. Man kann sich nicht vorstellen, wie der deutsche Ueberfall die Belgier empört und welche verborgene innere Wut er in dem sonst gutmütigen und lebensfröhlichen Menschen entfacht hat. Keine Tat und kein Vergehen würde ihnen im Falle der Revanche unerlaubt erscheinen. Inzwischen aber fügt sich der Belgier in sein Schicksal. Auch hindert ihn nichts, seinen Vergnügen nachzugehen. So sieht man die belgischen Cafés belebt wie in Friedenszeiten. Man spielt Karten und andere Spiele ganz wie früher. Hievon sind einige deutsche Cafés ausgeschlossen, die von den Belgieren so ziemlich hoffnottiert, dafür aber von den deutschen

Soldaten besucht werden. Die einheimischen Bierbrauereien ziehen ihren Vorteil daraus, weil die Belgier nur noch belgisches Bier konsumieren. Die Kinematographen machen, wie mir einer der ersten Kinobesitzer von Brüssel versicherte, noch bessere Geschäfte als in Friedenszeiten. Anstatt den Besuchern neue Stücke vorzuführen, die bekanntlich viel Geld kosten, die aber jetzt nicht erhältlich sind, bringen sie alle alten Stücke aufs Tuch, die sie jahrelang in ihren Vorratskammern aufgestapelt hatten und die totes Kapital bildeten. Auch die verschiedenen Variété-Theater erfreuen sich regen Besuches. Sehr häufig sieht man in diesen und auch auf den Boulevards am Abend Soldaten und Unteroffiziere mit Damenbegleitung. Oft ist diese letztere zweideutiger Natur, und da kommen eben die Gefahren der Großstadt in Betracht. Cafés, in denen allerlei Dirnen ihr Wesen treiben, sind abends überfüllt von deutschen Soldaten, und die Folge davon ist das häufige Auftreten von Geschlechtsfrankheiten bei den Soldaten, so daß die deutschen Behörden gezwungen waren, strenge Maßnahmen dagegen anzuwenden. (Schluß folgt.)

— Tagebuchblatt. —

Von Emil Schibli, Bern.

Und friedlos nahm der lange Tag ein Ende,
Wie oft mußt' ich den brünst'gen Schrei ersticken,
Den Schrei der durst'gen Seele nach Erquicken!
Wie drückten mich die engen Kerkerswände!

Dann kam die Nacht. Es kam die wundersame Stille.
Vom Glanz der Sterne wurden meine Augen trunken!
Ausschreien bin ich in die Knie gesunken;
Bin ich dein Spielzeug, Geist und Gott? Bin ich dein Wille?

O, köstlich ist ein Weg zu grünen Auen!
Und köstlich ist ein freies Augenheben.
Mein Tag war Qual und Kampf nur um das Leben —
Mein Tag gab Haß und nahm mir das Vertrauen!